

Vor der eidgenössischen Bodenrechtsabstimmung

Boden: ein Gut besonderer Art

Ein Podiumsgespräch in Aarau

Si. Zu einem vom Landesring organisierten, aufschlussreichen interparteilichen Gespräch über die Bodenrechtsartikel fanden sich am vergangenen Freitagabend etwa hundert Personen im «Rathausgarten» in Aarau ein. Es diskutierten am «runden Tisch»: Dr. R. Rohr (freisinnig, Wettingen): «Die Vorlage hält eine gesunde Mitte und bringt uns eine wirksame Planung ohne Beschneidung der herkömmlichen Eigentumsrechte oder der Rechtsgleichheit»; Nationalrat W. Schmidt (Sozialdemokrat, Lenzburg): «Ich bin gegen die Verankerung des Privateigentums in dieser überspitzten Form, sage aber ja, weil ich die Planung befürworte»; Regierungsrat Dr. J. Ursprung (BGB, Aarau): «Beim Verwerfen der Vorlage ginge die heutige ungesunde Entwicklung auf Jahre hinaus weiter»; K. Wenzler (Landesring, Berikon): «Weil bei Enteignungen volle Entschädigung geleistet werden muss, ist die Planung illusorisch»; und A. Rüttimann (kons.-chr., Jönen): «Die Vorlage ist ein Fortschritt und politisch vertretbar.»

Bodenbesitz: in privater oder öffentlicher Hand?

Eine Hauptfrage, die auch einen Teil des Publikums am meisten zu beschäftigen schien, war die, ob das Eigentum an Grund und Boden überhaupt privat sein oder der Öffentlichkeit zustehe soll. Wenzler vertrat nicht schlecht und in beinahe bestechender Weise die bekannte liberalsozialistische These, wonach der Boden – wie etwa das Trinkwasser – ein Gut besonderer Art sei, das nicht im Besitz einzelner weniger sein dürfe. Er ist überzeugt, dass die Zeit für eine Rückführung des Bodens ins Gemeineigentum arbeite, und gerade darum sei es verhängnisvoll, nun im vorgesehenen Art. 22ter das Privateigentum derart apodiktisch zu garantieren; damit werde eine Entwicklung blockiert. Gegen den Planungsartikel 22quater hat er nichts einzuwenden, aber er beanstandet, dass der Stimmbürger nicht die Möglichkeit habe, sich über die einzelnen Artikel gesondert zu äussern. Mit einem solchen Vorgehen, so Wenzler, könnte man den unzeitgemässen Art. 22ter ablehnen, den zeitgemässen Artikel 22quater aber annehmen.

Auch für Schmidt ist die Eigentumsgarantie der Stein des Anstosses; weil er aber die Planung befürwortet, sagt er ja zur Vorlage, obwohl er seinerzeit bei der Schlussabstimmung im Nationalrat nehm gestimmt hatte. «Es ist besser, das nun zu nehmen, was man hat», meinte Schmidt; bei einer Verwerfung der Vorlage würde es vier bis fünf Jahre dauern, bis der Bundesrat etwas Neues aufstischen könnte (ein Raunen der Missbilligung ging durchs Publikum).

Bodenpreise und Bodenspekulation

Demgegenüber sind Rohr, Ursprung und Rüttimann einigermaßen aus Ueberzeugung für die Vorlage. «Eine Fassungsnovelle, welche das Privateigentum ritzen würde, hätte beim Schweizervolk nie eine Chance», stellte Ursprung fest. Und Rohr ist der Meinung, dass etwas anderes als der Grundsatz der «vollen Entschädigung» (des Verkehrswertes) bei Enteignungen einfach nicht vertretbar sei im Lichte der Rechtsgleichheit. Beim Fehlen dieses Grundsatzes würden jene, die zufälligerweise dort Land besitzen, wo die öffentliche Hand Land braucht, in stossender Weise gegenüber den andern Landbesitzern benachteiligt und geschädigt.

Rüttimann schilderte die Schwierigkeiten der Bauern, die heute auf dem teuersten Boden arbeiten und wirtschaften müssen; er befürwortet die Schaffung von Landwirtschaftszonen, womit ganze Landstriche ihren potentiellen Baulandcharakter verlieren würden und auch aus der Bodenspekulation genommen würden. Diese dürfe allerdings nicht überschätzt werden (die andern Herren gaben ihm hierin recht); nur ein paar wenige Prozent der Bauern lassen sich in Spekulationen ein.

Planung «von unten her»

Zum Planungsartikel 22quater erläuterte Rohr eine ganze Liste von Massnahmen, die der Bund zu treffen befugt wäre; nach seiner Meinung genügen die vorgesehenen Planungsvorkehren vollkommen zur Steuerung einer vernünftigen

Nutzung und Besiedlung unseres Landes. Insbesondere sei zu begrüssen, dass Kantone und Gemeinden nicht ganz überspielt werden sollen, sondern nach wie vor die Hauptaufgaben auf diesem Gebiet zu tragen hätten. Das Beispiel Frankreich zeige, dass eine zentralistische Planung, die die lokalen Gegebenheiten und Wünsche ausser acht lasse, keine gesunde Entwicklung bringen würde.

Gewinnsteuern und Streuung des Eigentums

Das Gespräch, das von Dr. W. Geissberger (Team 67, Baden) geleitet wurde, weitete sich auch auf das Publikum aus. Es wurden weitere liberalsozialistische Stimmen zugunsten des Gemeineigentums an Grund und Boden laut (unter anderem unter Berufung auf die Präambel der Bundesverfassung: «Im Namen Gottes des Allmächtigen...»). Andere Votanten äusserten sich indessen dahin, dass man nun den vorgesehenen Artikeln zustimmen und das Beste daraus machen soll.

Zwei besonderes wichtige Punkte gingen noch aus der Diskussion hervor: die Notwendigkeit einer steuerlichen Erfassung von Bodengewinn (und zwar in konfiskatorischem Ausmass) und die Notwendigkeit, mit allen Mitteln eine Streuung des Bodeneigentums herbeizuführen und der Konzentration des Immobilienbesitzes zu steuern; besonders Rohr befürwortet eine derartige Politik wärmstens.

Erlinsbach

Gemeinderat im ersten Wahlgang komplettiert

Was man eigentlich nicht erwartete, ist eingetroffen. Die Stimmbürger haben den Gemeinderat auf Anheb gewählt.

Hier die offiziellen Resultate: Stimmberechtigte 672, eingelangte Stimmzettel 492, leer und ungültig 29, gültige Stimmzettel 463; absolutes Mehr 232. Stimmbeteiligung 73 Prozent.

Stimmen haben erhalten und sind gewählt: Heller Ernst, freis., bisher, 387; Lüthy Heinrich, bgb., bisher, 361; Siegrist Fritz, soz., bisher, 358; Dubs Heinrich, bgb., neu, 344; Bodmer Kurt, freis., neu, 276. – Nicht gewählt: Moser Heinrich, freis., 169.

Der neue Gemeinderat setzt sich somit aus je zwei Vertretern der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei und der Freisinnigen und einem Vertreter der Sozialdemokraten zusammen. Sämtliche Gewählten, insbesondere die drei Bisherigen und der neu von der Bauern- Gewerbe- und Bürgerpartei portierte Heinrich Dubs wurden mit sehr hohen Stimmenzahlen bestätigt. Gewählt wurde ebenso der nichtoffizielle Kandidat der Freisinnigen, Kurt Bodmer. Man hatte eigentlich eher mit einem zweiten Wahlgang zwischen den beiden freisinnigen Kandidaten Bodmer und Moser gerechnet, nachdem der knappe Entscheid der freisinnigen Parteiversammlung, die offiziell Heinrich Moser portiert hatte, bekannt war. Der Grund für die ausserordentlich gute Stimmenzahl von Kurt Bodmer dürfte in erster Linie auf die tatkräftige Unterstützung durch die jüngere Generation zurückzuführen sein. Wir wünschen der neuen Behörde ein erfolgreiches Wirken. (Ki)

Biberstein

Altersheimfahrt ins Blaue

M. V. Es ist bestimmt nicht leicht, mit etwa 30 Siebzig- bis Einundneunzigjährigen (zum Teil gebrechlich) eine solche Fahrt durchzuführen. Schon vorher musste dafür gesorgt werden, dass es nicht zu unnötigen Schwierigkeiten kam. Punkt 12 Uhr stand ein grosser Car bereit. Herr und Frau Neukom mit ihren Angestellten hatten alle Hände voll zu tun. Endlich konnte gestartet werden. Auf allen Gesichtern war die Frage zu lesen: Wohin geht es wohl? Denn Herr Neukom hatte damit einen kleinen Wettbewerb verbunden.

Der Chauffeur erklärte uns mit viel Humor unsern schönen Aargau. Er rätselte selber mit uns, wohin wir wohl fahren würden. «Aecht uf Bärn oder uf Luzärn?» meinte er. Aber immer ging es bei schönstem Wetter weiter, Richtung Willisau, Wollhusen und dann ins Entlebuch.

In Sörenberg wurde der erste Halt gemacht. Auf der warmen Kurterrasse nahmen wir einen kleinen Trunk ein und bewunderten die wirklich schöne Gegend. Hoch oben auf dem Brienzer Rothorn hatte es allerdings schon wieder Schnee.

Nun ging das grosse Rätselraten an, denn hier mussten wir ja unsere Zettel ausfüllen. Unglaubliche Namen tauchten auf. Kaum waren die Zettel eingezogen, ging die Fahrt wieder los. Nun kam das allerschönste Stück unserer Reise. Unser Car wand sich den steilen Kehren der erst vor Jahren angelegten Panoramastrasse zu. Diese Strasse trägt wirklich mit vollem Recht diesen Namen. Immer höher ging es, aber auch die Aussicht wurde immer schöner. Ein wunderbares Stück Heimat lag vor unseren Augen. Hier oben befindet sich noch ein grosses Pflanzenschutzgebiet. Auf 1350 Meter hielten wir einen Moment an. Der Chauffeur erklärte uns die Gegend: Weit unten, im leichten Dunst, lag der schöne Sarnersee, umgeben von steilen Anhöhen, vereinzelte mit ewigem Schnee. Die alten Leute kamen nicht aus dem Staunen heraus.

Im Wilerbad hiess es aussteigen, und ein wunderbares Nachtessen wurde uns serviert. Bald mussten wir die Heimreise antreten. Eine wunderbare Fahrt ging zu Ende, und für etliche alte Leute war es wohl die letzte irdische Fahrt vor der grossen Reise ins Jenseits.

Zum Schluss möchte ich im Namen aller Heiminsassen durch das «Aargauer Tagblatt» unserer Heimleitung, Familie Neukom, die ja dieses Heim auf privater Basis führt und leider von nirgendsher

Zuschüsse erhält und mit viel Mühe und Arbeit uns ein so kostspieliges Vergnügen bereitet, ein herzliches «Vergelt's Gott» sagen. Auch den lieben Angestellten, die uns so gut betreuen, vielen herzlichen Dank!

Hinweise

Felix Hoffmann stellt in Amriswil aus

Am Freitag wurde im Beisein des Aargauer Landammanns Dr. Arthur Schmid in Amriswil eine Ausstellung des Aaraues Künstlers Felix Hoffmann eröffnet. Die Ausstellung dauert bis zum 27. September.

Stadtmusik-Konzert beim Gewerbeschulhaus

Unter der Leitung von Walter Spieler wartet die Stadtmusik Aarau heute mit einem weiteren Konzert beim Gewerbeschulhaus in der Telli auf. Die Bevölkerung ist dazu freundlich eingeladen. Abhaltung bei günstiger Witterung.

Vortrag für Diabetiker

(Mitg.) Wir weisen darauf hin, dass im Kreise der Aargauer Diabetes-Gesellschaft am kommenden Mittwochabend Dr. med. Hans Müller, Diabetesarzt am Kantonsspital Aarau, über das Thema «Wann braucht der Diabetiker Insulin und wann Tabletten?» sprechen wird. Der Vortrag findet im «Affenkasten» in Aarau statt. Wir heissen auch Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Orchestergastkonzerte Aarau

Das Zürcher Kammerorchester im Saalbau

Glanzvolle Eröffnung der Konzertsaison 1969/70

es. An diesem Abend (5. September) gab es nur einen einzigen Versager: das Publikum. Wohl waren ein paar hundert Musikfreunde zusammengeströmt, um den Darbietungen des Zürcher Kammerorchesters zu lauschen. Doch war es, besonders für die Veranstalter, eine Enttäuschung, dass es nicht viel mehr gewesen waren, die sich durch das aparte Programm und durch den internationalen Ruf dieses Ensembles hatten anlocken lassen. Die Abwesenden hatten wieder einmal unrecht und verpassten zudem mancherlei: ein glänzend aufeinander eingespieltes Streichorchester, vier hervorragende Werke (von denen drei hierzulande kaum jemals bisher hatten gehört werden können) und ferner den zauberhaft schönen Klang einer berühmten Stradivariageige, die der Solist des Abends, der argentinische Violinist Nicolas Chumachencho, im allbekannten C-dur-Konzert von Haydn spielte. Dieses Instrument war die eigentliche Sensation des Abends. Sympathisch, dass Veranstalter und Ausführende damit zuvor keinen Propagandalärm gemacht hatten. Um so überraschter waren die Hellhörigen unter den anwesenden Musikfreunden vom faszinierenden Klang dieser Geige, die einst auch der berühmte Joachim, ein Freund von Brahms, gestrichen und die sich jahrzehntelang im Besitze der Familie Gerhart Hauptmanns befunden hatte. Wir wollen gleich beifügen, dass Chumachencho das an sich nicht besonders schwierige Konzert makellos zur Darstellung brachte und in der Kadenz des ersten Satzes bewies, dass er auch ein Virtuose von hohen Graden ist. Selbstverständlich bot der Begleitpart dem Zürcher Kammerorchester unter Edmond de Stoutz nicht die geringsten Schwierigkeiten, so dass sich der Musikfreund an einem wahrhaft idealen Zusammenspiel erfreuen durfte. Der Beifall nahm Formen an, die an eine Ovation grenzten, was Chumachencho zu einer Zugabe bewog: Er trug einen Satz aus einer Solosuite von Bach vor, wobei die Stradivariusgeige ihre klangliche Pracht zu entfalten vermochte. Schöneres lässt sich auf diesem Gebiet kaum mehr vorstellen.

Das war aber nur ein Teil von dem an diesem Abend Gebotenen. Vor dem Violinkonzert hatte man sich an einer lebendig gestalteten und klangvoll vorgetragenen Orchestersuite von Purcell («The Old Bachelor») erfreuen dürfen, und nach der Pause wurde einem gar ein Werk vorgesetzt, das geradezu Seltenheitswert besitzt, weil es – in der westlichen Welt wenigstens – nur vom Zürcher Kammerorchester gespielt werden kann: die

russische Bearbeitung einer Klaviersuite von Prokofieff, «Visions fugitives» heissen, die auch in ihrer Urform für Klavier nur selten zu vernehmen ist. Fünfzehn zum Teil ganz kurze Stücke reihten sich aneinander, jedes wieder anders im Charakter, jedes wieder anders im Klang, trotzdem nur Streicher zur Verfügung standen, die jedoch vom Bearbeiter Barschei (Moskau) gezwungen werden, sämtliche Möglichkeiten ihrer Instrumente auszuschöpfen, was an sich schon interessant war. Von Nummer zu Nummer änderte die Klangfarbe, und es gab neben Strahlendem auch Allerfahlstes. Das Zürcher Kammerorchester und sein vitaler Dirigent übertrafen sich mit dem Vortrag dieses Werkes selber. Natürlich klang dieses und jenes «modern», was aber gerade den Hauptreiz dieser Programmnummer ausmachte und wenigstens niemanden zum Verlassen des Saales veranlasste. Im Gegenteil: Auch hier war der Beifall des Publikums lebhafter denn je. Die Spiel- und Klangkultur des Orchesters wurde dann nochmals völlig offenbar, als es zum Concertino in Es-dur (Nr. 5) von Pergolesi ansetzte. Sonorer liessen sich Geigen und Cello nicht mehr spielen, und dennoch war der Klang nie rau, immer blieb er edel, was einem das Zuhören zum Erlebnis werden liess.

In der Konzertpause hatten wir Gelegenheit, uns kurz mit Edmond de Stoutz zu unterhalten, der höchst animiert war, weil sich das Publikum so willig hatte ansprechen lassen und den Kontakt mit den Ausführenden sogleich gefunden hatte. Zudem sprach er seine Zufriedenheit aus über unsern Saalbau, besonders über dessen Akustik, die er «hervorragend» nannte. De Stoutz musiziert mit seinem Kammerorchester in der ganzen Welt und kennt daher zahlreiche Konzertsäle. Wenn er unsern Saalbau nun dermassen lobt, so bedeutet das etwas. Wir erwähnen dies hier, weil es seit Jahrzehnten in Aarau Mode ist, über den Saalbau zu schnöden, was wir stets als unerdient empfunden haben. Nun ist er sogar noch schön geworden und präsentiert sich jedesmal tipptopp sauber, was auch nicht selbstverständlich ist. Wer also nächstesmal nach einer Ausrede sucht, wenn er ein Konzert schwänzen will, rede wenigstens nicht mehr von «schlechter Akustik», sondern suche eine andere Ausflucht. Sonst schicken wir ihm Herrn de Stoutz auf den Hals...

Ausser Programm schloss das wunderschöne Konzert mit einer Zugabe des Orchesters, dessen Spielfreudigkeit, trotz verständlicher Ermüdung, nun fast keine Grenzen mehr kannte. Der Satz von Vivaldi vermochte nochmals zu fesseln und vertiefte die Dankbarkeit der Hörer gegenüber Veranstaltern und Ausführenden.

5742 Kölliklen, den 4. September 1969
Kirchgasse 580

TODESANZEIGE

Heute durfte unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Frau Martha Hürzeler-Scherer

nach einem von Liebe und Güte erfüllten Leben in ihrem 93. Lebensjahr nach kurzem Leiden in die ewige Ruhe eingehen.

In tiefer Trauer:
Martha und Werner Aellig-Hürzeler, Amden
Hanny und Hans Borkowsky-Hürzeler,
Rapperswil SG
Alice und Max Hess-Hürzeler, Kölliklen
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Kremation im engsten Familienkreis

Abdankung in der reformierten Kirche Kölliklen: Mittwoch, den 10. September 1969, um 14.00 Uhr.

5033 Buchs, den 5. September 1969
Jakob-Bächli-Strasse 4
Friedheim

TODESANZEIGE

Heute abend durfte unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Heinrich Schmid-Bolliger

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden in seinem 83. Altersjahr still einschlafen.

In tiefer Trauer:
Marie und Kurt Näf-Schmid,
Hanspeter, Marianne, Beat,
Markus, Aarau
Lisa Schmid, Buchs
Heinrich und Leoni Schmid-Wehrli,
Brigitte und Ueli, Strengelbach
und Verwandte

Abdankung: Dienstag, 9. September 1969, 13 Uhr im Krematorium Aarau, kleine Halle.

Statt Kränze und Blumen zu spenden gedenke man des Pflegeheims Friedheim, Postcheckkonto 50 - 422